

le, die zum Schmunzeln reizen. Der Verfasser macht auf zwei heutige (!) amtliche Namen für ein und denselben Berg westlich der Brandeck aufmerksam und klärt, warum von den Bezeichnungen „Eschholzkopf“ und „Estolzkopf“ die erstere richtig ist. Eine Münztabelle, drei alte Risse aus dem 18. Jahrhundert und ein ausführliches Karten- und Literaturverzeichnis runden die empfehlenswerte Schrift ab.

W. Scheurer

Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne.

Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace. Strasbourg, Aa-Die, 1983—1985, in sieben Lieferungen.

Die Vereinigung der elsässischen Geschichts- und Altertumsvereine mit Sitz in Straßburg hat in den letzten Jahren ein biographisches Lexikon begonnen und bisher in sieben Lieferungen vorgelegt, das in der Regio am Oberrhein wohl seinesgleichen suchen muß. Ein gut ausgewähltes und qualifiziertes Team initiiert in diesem Lexikon Beiträge über bekannte Menschen aus der elsässischen Landschaft, ob sie noch leben oder schon gestorben sind. Natürlich werden auch Personen berücksichtigt, die anderswo geboren wurden und danach in das Elsaß kamen. Damit aber gewinnt dieses Lexikon für alle Randgebiete des Elsaß eine gesteigerte Bedeutung. Man wird daher immer wieder — auch in der Ortenau — auf dieses Werk mit langer Zukunft zurückgreifen können und müssen.

Dieter Kauß

Deutscher Glockenatlas.

Band 4: Baden. Bearbeitet von Sigrid Thurm. Deutscher Kunstverlag München/Berlin 1985. 819 Seiten. 342 Abbildungen

Der Deutsche Glockenatlas hat sich die Aufgabe gestellt, die Glocken in der Bundesrepublik Deutschland, soweit sie bis etwa 1850 entstanden sind, nach ihrer äußeren Form und Erscheinung, mit ihrer Zier und mit ihren Inschriften zu erfassen.

Mit dem vorliegenden Band über Baden ist die Glockeninventarisierung von Baden-Württemberg abgeschlossen. Sie soll durch ein Beiheft über Klanganalysen ergänzt werden.

Das von Sigrid Thurm bearbeitete Werk über Baden ist mit großem Gewinn etwa für den Bereich des Ortenaukreises (S. 486 ff.) zu benutzen. Dabei sind nicht nur Glocken von Kirchen, sondern auch von anderen Gebäuden registriert. Daß auch bei den Glocken sich wieder

einmal mehr Straßburg als Zentrum der Herstellung erschließt, macht dessen frühere geschichtliche und kulturelle Bedeutung für unser Gebiet wiederum deutlich.

Dieter Kauß

Schwarzwälder Originale leben erneut auf.

Heinrich Hansjakob, Erzbauern. Erzählungen. 11. Auflage 1985, 307 Seiten. Verlag Stadt Haslach im Kinzigtal

Wenn die um das Erbe ihres größten Bürgersohnes besorgte Stadt Haslach die „Erzbauern“ als eines der besten Werke der Hansjakobschen Volksdarstellung in der 11. Auflage erscheinen ließ, so ist sie nicht nur dem vielfältigen Wunsche der Heimat- und Geschichtsfreunde nachgekommen. Bestimmt werden sich auch die Wander- und Naturfreunde freuen, daß sie nun neben den „Waldleuten“ auch die „Erzbauern“ lesen können, um das Reich jener „Original-Menschen“ und „Numero-Eins-Bauern“ noch näher kennenzulernen, durch das der 1981 fertiggestellte „Kleine Hansjakobweg“ (I) führt. Wer dann die vier Erzählungen, „Der Vogtsbur“, „Der Benedikt auf dem Bühl“, „Der Bur und der Bürle“ und „Die Buren am Wildsee“ in sich aufnimmt, wird mehr als nur von der dramatischen Darstellung vieler menschlicher Einzelschicksale betroffen sein, vielmehr spürt er auch und dies in unterhaltsamer Weise den von Hansjakob verfolgten erzieherischen Auftrag. Mit feinführender, aber auch scharf beobachtender Feder zeichnet der Volksschriftsteller den Auf- und Niedergang des waldreichen Andreas Harter, des „ersten und letzten Millionärs seines Standes“, der sogar eine eigene Bauerngarde unterhielt. Durch die liebevolle, unbeirrbarere Gestalt des Benedikt Lehmann wird der Haslacher zum großen Schilderer des Kinzigtäler Bergbaus, während er uns im Simon Armbruster den findigen, doch von der wirtschaftlichen Ungunst verfolgten Bauern und Unternehmer und in dessen Nachbar Jakob Dieterle den fleißigen, bescheidenen Landmann vorstellt. Wir erleben aber auch, wie der Elefantbur und der Ameisenbur vom Wildsee (Glaswaldsee) an ihrer Nachäfferei höfischer Pracht zugrunde gehen. Dazwischen leuchtet immer wieder das bunte Volksleben des 19. Jahrhunderts aus den Zeilen hervor. Der Pfarrer von St. Martin bekennt selbst, daß ihm sein Gewährsmann und „Vorarbeiter“, der Waldhüter Dieterle, „der so klar schreibt, wie die Waldquelle ihr Wasser zu Tage fördert“, so viel Material an die Hand gab, daß er damit nicht nur die „Waldleute“ füllt, sondern sogar noch die „Erzbauern“ der Nachwelt erhal-